

Apropos Tiefdruckgebiet: Ein Stichwort, das zuweilen im Wetterbericht fällt, ist das **Genuatief**. Es entsteht, wenn Kaltluft aus den Alpen auf die mediterrane Warmluft trifft. Bevorzugt sammelt sich das Tief im Golf von Genua, wandert dann nach Norden, nimmt dabei viel Feuchtigkeit auf und gibt diese bei nächster Gelegenheit als oft auch anhaltenden Niederschlag wieder ab. Sollten Sie während eines Wanderurlaubs in Ligurien in ein Genuatief geraten, tragen Sie's mit Fassung, es könnte sich einregnen. Fahren Sie nach Genua und besuchen Sie die bemerkenswerten Museen der ligurischen Metropole, oder gehen Sie gut Essen. Das Wetter kann man nicht ändern.



Heftiger Sturm lässt Baumriesen fallen (Tour 7)

Wandersaison: Die konkurrenzlos besten Jahreszeiten, um in Ligurien die Wanderstiefel zu schnüren, sind natürlich Frühling und Frühsommer. Die artenreiche Küstenvegetation steht in voller Blüte, die Ligurer stürzen sich mit frischem Elan in die neue Saison und vor allem: die Temperaturen sind am angenehmsten. Auch im sonnigen, aber nicht allzu heißen Hochsommer kann gewandert werden, dann allerdings erreicht der Riviera-Tourismus seinen Höhepunkt und es kann recht voll werden in Ligurien. Später dann im Herbst, wenn Luft und Wasser immer noch herrlich warm sind, beginnt wieder eine Reisezeit für Genießer und passionierte Wanderer. Allerdings ist nun das Risiko am höchsten, in schauerartigen oder gar anhaltenden Regen zu geraten. Die Winterzeit bietet sich wetterbedingt nur eingeschränkt als Wandersaison an, es bleibt aber vergleichsweise (häufig insbesondere im Januar, der in Ligurien auch als „kleiner Sommer“ bezeichnet wird) mild.

Stein- und Felskunde für Wanderer

Ein Gebirge, das aus dem Meer steigt. Die schroffe Begegnung von Berg und Meer, von Fels und Wasser. Ein mächtiger Höhenzug, der ins Meer stürzt ... poetisch betrachtet. Nüchtern liest sich das: Über 60 % der Gesamtfläche Liguriens werden von Gebirge geprägt, mehr als 30 % von Hügeln bedeckt, der überschaubare Rest besteht aus raren Schwemmlandebenen (sowie malerischen Ortschaften und traumhaften Stränden). Tatsächlich könnte Ligurien als alpine Region durchgehen, wäre da nicht die allgegenwärtige Nähe zum Meer. Denn Ligurien ist schmal, kaum mehr als ein mit kühnem Strich gezogener Bogen auf dem Globus. Bei einer Fläche von gerade einmal 5421 km² beträgt die Küstenlinie

gut 300 km, so dass die Grenze zum nördlich gelegenen Piemont selten weiter als 30 km von der Küste entfernt ist.

Die ligurischen Berge befinden sich geographisch gesehen am südwestlichen Rand des Alpenbogens. Sie lassen sich aus geologischer Sicht in drei Abschnitte unterteilen:

Die Ligurischen Alpen reichen von der französischen Grenze (hier sind sie Teil der **Alpi Marittimi**, der Seealpen) bis auf die Höhe von Savona zum **Passo di Cadibona** (Touren 1-12) nordwestlich von Savona.



Gemauerte Pfade: Wegbefestigung in den ligurischen Alpen (Tour 3)

Der mittlere Teil (Touren 13-18) besteht aus den Bergen zwischen dem Passo di Cadibona und dem **Passo dei Giovi** (nördlich von Genua) und somit zu einem großen Teil aus dem Massiv um den Monte Beigua. Das ist im Wesentlichen das Gebiet des Parco Naturale Regionale del Beigua, der aufgrund seiner geologischen Vielfalt von der Unesco einen besonderen Schutzstatus zugesprochen bekam und als „Europäischer Unesco-Geo-Naturpark“ firmiert.

Die Besonderheit des Mittelteils besteht darin, dass er später als der Rest der Alpen über die Wasseroberfläche kam. Während in der Epoche des Eozäns vor etwa 40 Millionen Jahren die Alpen schon weitgehend emporgestemmt waren, bildete das Gebiet zwischen **Cadibona** und **Giovi** mit der Adria, der Poebene und dem Tyrrhenischen Meer ein zusammenhängendes Wassergebiet und erhob sich erst gegen Ende der Alpenbildung und der gleichzeitigen Herausbildung des Apennin über die Wasseroberfläche.



Baden in Monterosso (Tour 27)

Der östliche Teil (Touren 19-35) ab dem Passo dei Giovi gehört geologisch schon zum **Apennino Marittimo**.

Mineralogisch betrachtet bestehen die Berge Liguriens neben tertiären Kreiden vor allem aus Gneis, Glimmerschiefer, alpinen Grüngesteinen und Porphy. Außerdem finden sich mergelige Sande und Kalke sowie tonhaltige Lagen.

Eine Besonderheit bietet das **Val Gargassa** (Tour 17), da in seinem tief ausgeschnittenen Canyon die Ablagerung von Sedimenten besonders gut sichtbar ist.

Zeugnisse bäuerlicher Architektur: die Trockensteinmauern

In weiten Teilen Liguriens sind terrassierte Anbauflächen allgegenwärtig und begegnen auch dem Wanderer auf Schritt und Tritt. In Jahrhunderten wurden diese landwirtschaftlichen Nutzflächen den steilen Hängen abgetrotzt, indem man in aufwändiger Handarbeit Trockensteinmauern errichtete.

Dazu wird in 50 cm Tiefe im Erdreich zunächst eine robuste Steinschicht verlegt, die das Fundament bildet. Danach werden die Mauerschichten von außen nach innen schichtweise auf das Fundament gesetzt. Kleinere Steine dienen als Füllmaterial für die Zwischenräume und werden mit dem Hammer

festgeklopft. Um Stabilität zu gewährleisten, muss immer wieder ein großer Stein auf zwei kleinere darunter liegende gesetzt werden.

Da auch die Pflege und Reparatur der Mauern sehr zeitintensiv ist, werden sie zunehmend durch Betonmauern ersetzt.

Zum Trost: Da ganz Ligurien von tausenden Kilometern von Trockensteinmauern durchzogen ist, dürfte es noch viele Generationen dauern, bis das vertraute Bild sich spürbar verändert.

Pflanzenwelt

Die Höhenlage bestimmt die Vegetation - das wird in Ligurien besonders anschaulich. Während direkt an der Küste die typische Mittelmeervegetation mit ihrer anspruchslosen, immergrünen Macchia vorherrscht (sofern sie nicht durch Zier- und Nutzpflanzen verdrängt wurde), ist das Hügelland dahinter meist lückenlos bewirtschaftet. Dichte Wälder und weiter oben in den Ligurischen Alpen die typische Gebirgsvegetation prägen das Hinterland. Insgesamt zählt man in Ligurien über 3200 verschiedene Pflanzenarten.

Ligurisches Kulturland - Olivenanbau

Viele der Wanderungen in diesem Buch führen durch ausgedehnte Olivenhaine - die knorrigen Bäume mit den harten Blättern und den kleinen, grünen und später schwarzen Früchten stehen für eines der ligurischen Wahrzeichen: das native Olivenöl.

Zwar stellt die Anbaufläche von 14.000 ha nur 0,6 % der gesamten Anbaufläche Italiens dar, dennoch genießt das ligurische Öl zu Recht einen hervorragenden Ruf wegen seines leichten, feinen Geschmacks. Bekannteste Olivensorte ist die Taggiasca, die bereits seit dem Mittelalter kultiviert wird. Das „native Olivenöl extra D.O.P. Riviera Ligure“ (ein von der EU 1997 verliehenes, geschütztes Gütesiegel) muss mindestens 60 % dieser Sorte enthalten. Die Oliven müssen bis zum 15. März geerntet werden. Wanderern werden deshalb im Herbst die zahlreichen, bunten Netze auffallen, die zur Ernte zwischen den Bäumen ausgelegt werden. Aufgrund der oft steilen Hänge erfolgt das Pflücken nicht maschinell, sondern von Hand bzw. durch Abschlagen der reifen Früchte. Deshalb und wegen der meist nicht zusammenhängenden Anbauflächen gibt es in Ligurien im Gegensatz zu anderen Regionen Italiens überwiegend Kleinstbetriebe.

Ein anschauliches Denkmal hat die Firma Fratelli Carli der Olive auf ihrem Fabrikgelände in Imperia gesetzt: Im **Museo dell'olivo** erfährt man viel über die Geschichte, frühere und moderne Verarbeitung der Olive und kann im dazugehörigen Laden allerlei Olivenprodukte erwerben.

Küstenregionen: Der fruchtbare Küstensaum mit seinem besonders milden Klima hat den Westen Liguriens für eine besonders intensive Bewirtschaftung prädestiniert: Endlose Gewächshäuser und Plantagen sorgen hier schnell für landschaftliche Langeweile, angebaut werden Obst (hauptsächlich Zitrusfrüchte) und Blumen. Sie haben die typische mediterrane **Macchia** vielerorts verdrängt. Wo sie noch vorhanden ist, findet man alle charakteristischen Macchia-Pflanzen wieder: Ginster, Wolfsmilchgewächse, Zistrosen, Steineichen, Mastixsträucher, Erdbeerbäume, Myrte, Aleppokiefern sowie Rosmarin und Thymian, die für den typischen Duft sorgen. Im Westen sind es neben der wilden Macchia vor allem die - meist importierten - **Zierpflanzen**, die Landschaft und Orte schmücken. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. überschlugen sich die Gartenarchitekten an der Riviera förmlich: Nordafrikanische und kanarische Palmen, asiatische Magnolien, Rhododendren, Bougainvilleen, Agaven, Kakteen und zahlreiche andere tropische und subtropische Gewächse kamen an die ligurische Küste - und prägen das Bild bis heute.



Beispiele ligurischer Blumenpracht: Teufelskralle, Glockenblume, Akelei, ...